

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 30 (1957)

Heft: 8

Artikel: Wir Basler

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-779743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZ SUISSE SVIZZERA SWITZERLAND

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale
Editeur: Office National Suisse du Tourisme
Editore: Ufficio Nazionale Svizzero del Turismo
Edited by the Swiss National Tourist Office

Bearbeitung / Rédaction: Hans Kasser

Lecteurs de langue française: Ne manquez pas de prendre connaissance des commentaires détaillés se rapportant à nos photographies

Lettori di lingua italiana: Le nostre fotografie sono commentate anche in lingua italiana

To Readers of English tongue: see our detailed comments and photo captions in English

Basel.



Aus der Schweizer Chronik von Stumpf, 1547
Tiré de la chronique suisse de Stumpf, 1547

Die Photos dieser Nummer / Les photos de ce numéro:
Philipp Giegel SVZ: Farbaufnahme für den Umschlag / Photo en couleurs (couverture);
Photos Seiten / pages 6, 7, 10, 11, 14, 15, 16, 17;
Seite / page 18 unten / en bas; Seite / page 23.
Robert Gnant: Seite / page 18 oben / en haut.
Peter Heman: Seite / page 24.
Hans Kasser: Seite / page 4 rechts / à droite;
Seiten / pages 5, 12.
Schweizerisches Landesmuseum / Musée national suisse: Seite / page 4 links / à gauche.

WIR BASLER • Wer im Sommer 1939 dem Höhenweg unserer Landesausstellung zustrebte, wurde eingangs von einem flatternden Wimpelmeer aller schweizerischen Gemeindewappen empfangen. Es waren ihrer viele Hunderte. Die große Mannigfaltigkeit der Symbolzeichen und die reine Schönheit der heraldischen Farben entfachten in jedem unter diesen fröhlichen Baldachin tretenden Landibesucher helles Entzücken. Man mußte guter Laune werden. Im alltäglichen Leben begegnen wir nur selten diesen kommunalen Emblemen, aber dafür sehr oft unsern zahlreichen Wappen der Kantone. Mit jedem verbindet uns irgendein Erlebnis, ungezählte natürlich mit der vaterländischen Fahne selbst.

Wie dunkel, wild und magisch wirkt der Grind des Uristiers, wie siegesicher und lebensfroh der aufwärtskletternde Berner Bär! Ganz unmittelbar aber leuchten uns aus dem strahlenden Blau der Schilder von Zürich, Luzern und Zug die wohlbekannten und schönen Seen der Innerschweiz entgegen. – Staunend hören wir, als Antwort auf die Kinderfrage, warum ein halber Adler das Genfer Hoheitszeichen ziere, daß wir auch in der Stadt Calvins auf dem Boden einer alten Reichsstadt stehen! – Wie kampfesmutig ist das Rot von Schwyz, wie eindeutig katholisch das Schwarz von Fryburg. Das reiche Wappen von Graubünden spiegelt die langsam nur sich fügende Kristallisation seines geschichtlichen Werdens. – Einfach und volksverbunden sind die Farben des Tessins. Rot und Blau kehren in den ennetbirgischen Trachten immer wieder.

Was aber mag der interessierte Betrachter vor den beiden Stäben der Basler denken? Der Krummstab, vom langen Stecken des Schafhirten abgewandelt, kündigt ihm den alten Bischofssitz. Die nach links und rechts gewendeten Spiralen der Stabenden weisen auf eine gegensätzliche Gesinnung von Stadt und Land. Die Farbe der «Landschaft», das kecke Rot, zeigt uns, wo in diesem, jetzt in zwei Halbkantone zerfallenen Stand einstmals die Revoluzzer steckten! Das Schwarz des ursprünglichen Wappens aber paßt vorzüglich zu Baselstadt, auch wenn die politische Situation der Neuzeit sich konträr entwickelt hat.

Seine Bewohner gelten wohl für lustig, witzig, kritisch und frech, aber der Hintergrund auf dem sich das Leben abspielt, ist ebenso dunkel wie Schwarzwald und Jura. Wenn der Basler Betrachtungen – besonders weltgeschichtliche – anstellt, so sind sie meistens pessimistisch, zumal wir durch die merkwürdige, schicksalhafte Lage bei der Dreiländerecke und am Rheinknie seltsame Menschen geworden sind.

Der deutsche Nachbar ist dem Basler fremd. Der Basler will aber auch kein Waggis, kein Elsässer sein, und zudem ist er nie ganz Schweizer geworden; jedenfalls stößt er beim modernen Eidgenossen auf keine spontanen Zugehörigkeitsgefühle: «D'Schwyz foot in Olte-n-a!» Ziemlich isoliert, ein wenig eingebildet und spottsüchtig steht der leicht lächerlich wirkende Basler Beppi vor uns. Was Wunders, daß er das Reisen, zumal in ferne Länder, mit Passion betrieb und immer noch betreibt: Völkerkundemuseum, Zoologischer Garten, Missionstätigkeit und industrielle Expansion erklären sich aus seinem nüchternen aber neugierigen Charakter. Er ist der Engländer unter den Schweizern.

Ein Blick auf unsere Geschichte lehrt, daß wir immer dann Größe zeigten, wenn wir tolerant waren. Wie Basel die unruhige Zeit des 15. und 17. Jahrhunderts nutzte, um hinter seinen Mauern Verfolgten und Geschäftesuchenden Asyl und Bürgerrecht

zu gewähren, entbehrt nicht einer beachtlichen Klugheit, ja weltoffenen Weisheit. Vielleicht war diese Stadt gerne schutzwährend, weil sie nicht so sehr mit der Eidgenossenschaft, als vielmehr mit einem ganz anderen und sehr besonderen Genossen verbunden war – dem Tod. Es ist nicht alter klassischer Totenkult, der uns geprägt hat, es ist vielmehr ein Gefühl für die Allgegenwart und Allzeit des Todes. Kein Erdbeben war so erregend wie das von 1356, kein Tod so «schuurig» wie der von Basel.

Wer hören kann, muß in den Trommeln des Morgenstreichs den Ton der Angst, den Trauermarsch einer Stadt vernehmen. Carl Zuckmayer, dies Jahr zum erstenmal an der Basler Fasnacht, meinte, als er die gemessenen Wirbel hörte: «Hier wird die Welt zum Schafott geführt.» Wir tanzen ihn noch und alljährlich wieder, den Tod von Basel, und so erklärt sich vielleicht auch das merkwürdige, wenigorts verstandene Gelächter der Basler:

Es ist hämisch, weil wir den Tod im Genick haben;
es ist spöttisch, weil wir noch immer lebendig sind;
es ist maskenreich und dämonisch, weil wir auf vulkanischem Boden stehen;
es ist höhnisch, weil wir dem Tode, leise zitternd, aber ohne Pathos entgegentreten.

Ach, wer das alles spürt, versteht, daß es keinesfalls einfach ist, Basler zu sein, und daß wir dem ewigen Juden gleichen, weil ein milder Schmerz uns mit unserer Heimat verbindet. Dunkel ist Boecklin, tragisch Nietzsche, unheil kündend Burckhardt, einsam Bachofen. Oft kommt mir Basel vor wie die Nabe eines großen sich drehenden Kulturkreises; ihm fehlt die erregte Wucht eines peripheren Schwunges. Wir sind in den Augenblicken, die sich dionysischer Ekstasis nähern, immer noch bewußt und bleiben Zuschauer unserer selbst. Hier liegt der Ursprung baslerischer Befangenheit. Wir können nie uns ganz vergessen.

Ich habe eine fremde Frau vor dem Familienbild Holbeins in Tränen ausbrechen sehen. Sollte dies je vor einem Velasquez geschehen sein? – Wer war der größte Deuter antiker Gräbersymbole? Ein Basler. Wo in der Welt heißt ein Platz mitten in der Stadt Totentanz, und wo trägt ein schmaler Stufenweg den Namen Totengäßlein? Nicht mit seiner «Insel der Seligen» ist Arnold Boecklin berühmt geworden, sondern mit seiner «Toteninsel», und die «Pest» ist seine packendste Schöpfung. Nietzsche schreibt in seiner «Fröhlichen Wissenschaft»: «Es ist mir ein melancholisches Glück, daß die Menschen den Gedanken an den Tod durchaus nicht denken wollen.» Dies gilt selbstredend auch für Basel, aber wir sind doch so vergänglichkeitsverbunden, daß wir spüren, wie recht Georg Christoph Tobler hat, wenn er in seinem 1782 erschienenen «Hymnus an die Natur» den wunderbaren Satz schreibt: «Leben ist ihre schönste Erfindung, und der Tod ist ihr Kunstgriff, viel Leben zu haben!»

Solches empfinden wir stets und besonders deutlich, wenn wir vom Münsterturm hinabschauen auf das emsige Leben der Stadt und auf den von Schiffen und Kähnen belebten Rhein, über den aber noch immer die alte Fähr von Ufer zu Ufer pendelt, wie tief unter der Erde Charon auf den Fluten des Styx.

Christoph Bernoulli

ZU UNSEREM UMSCHLAGBILD: Die um 1185 entstandene Galluspforte am Basler Münster zählt zu den bedeutendsten Werken spätromanischer Plastik am Oberrhein. Sie stellt in gleichnishafter Weise das Jüngste Gericht dar: Zuoberst stoßen zwei Engel ins Horn, und auf ihren Ruf steigen die Verstorbenen aus den Gräbern.

NOTRE PAGE DE COUVERTURE: La porte de Gallus de la Cathédrale de Bâle date de 1185 et compte parmi les œuvres les plus importantes de la sculpture de style bas-roman du Haut-Rhin. Elle représente allégoriquement le Jugement Dernier: tout en haut, deux anges sonnent du cor et, à leur appel, les morts sortent des tombes.

IN COPERTINA. Cattedrale di Basilea: il Giudizio universale (1185) sopra il portale di San Gallo è fra le opere più significative del tardo Romanico nella regione dell'Alto Reno.

OUR COVER PICTURE: The Gallus Gate at the Basel Cathedral, built in 1185, ranks among the famous late Romanesque sculptures on the Upper Rhine. It symbolizes the Last Judgment. At the top there are two angels blowing their horns for the Resurrection of the dead.

Holzschnitt von Hans Holbein aus den «Bildern des Todes», 1538. – Bois de Hans Holbein, tiré des «Images de la mort», 1538. – Legno di Hans Holbein, dalle «Immagini della morte», 1538. – Woodcut by Hans Holbein, from the «Pictures of Death», 1538.

Der Kaufman.

